

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du génie rural et de la photogrammétrie

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Vermessungswesen und Kulturtechnik = Société suisse de la mensuration et du génie rural

Band: 66 (1968)

Heft: 9

Artikel: Uno stupendo viaggio nell'Italia del Sole

Autor: Solari, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-222316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uno stupendo viaggio nell'Italia del Sole

R. Solari

Zusammenfassung

Schon verschiedentlich haben Gruppen schweizerischer Kulturingenieure die bewunderungswürdig großzügigen Meliorationsmaßnahmen Italiens an Ort und Stelle studiert. Während frühere Besuche den Sanierungsgebieten der Maremmen und der ehemaligen Pontinischen Sümpfe (längs der Küste unmittelbar südlich von Rom), dem Becken des Fucino im Zentrum der Abruzzen sowie der untern Poebene galten, wurde im April dieses Jahres der Wirkungsbereich der Cassa per il Mezzogiorno – der «Kasse für den Süden», aufgesucht. Und es sei gleich vorweggenommen: die Teilnehmer kehrten mit der Überzeugung heim, daß das demokratische Italien im Begriffe ist, ein gigantisches Sanierungswerk nach Umfang, Vielseitigkeit und Konzeptionen zu verwirklichen.

Das Arbeitsgebiet der Cassa per il Mezzogiorno ist enorm groß, umfaßt es doch das ganze italienische Festland etwa südlich der Linie Rom-Pescara und die Inseln Sardinien und Sizilien. Die Studienreise führte nach Apulien und in die Basilicata, also dorthin, wo die Apenninen gegen das Adriatische Meer einerseits, gegen den Golf von Tarent andererseits abfallen.

Die Bevölkerung lebte in außerordentlich primitiven und ärmlichen Verhältnissen. Die Gründe dafür waren vor allem die klimatischen Gegebenheiten mit mangelnden Sommerniederschlägen, der geologische Aufbau mit vielen lehmigen Formationen, die große Bevölkerungsdichte und schließlich die aus der Feudalzeit übernommene Latifundienwirtschaft. Nach der Römerzeit zog sich die Bevölkerung vor den Seeräubereinfällen in das Gebirge zurück; übetriebene Abholzungen zur Schaffung einer ausreichenden Futterbasis beeinflussten das Regime der Flüsse mehr und mehr, ließen die Küstenebenen verstärkt versumpfen und zu Malariaherden werden. Ohne ganz konsequente und extreme Sanierungen war Abhilfe nicht zu schaffen. 1950 begann eine besondere Gesetzgebung zu wirken mit den Zielen der Enteignung wenig intensiv bewirtschafteter Großgüter, der zweckdienlichen Bodenverbesserungen, der landwirtschaftlichen Besiedlung neugewonnener Zonen, des Aufbaues von Sozialeinrichtungen und Industrie. Im hier näher interessierenden Gebiet betraf die Sanierung rund 1,5 Millionen Hektar, innerhalb welcher 190 000 Hektar aus Latifundien an rund 32 000 Siedler gewiesen wurden.

Während das erste Gesetz 1950 mit Einsatz eines Kredites von 7 Milliarden Schweizer Franken sich auf Bodenverbesserungen, Agrarreform, Wasserversorgungen und Abwasserkanalisationen, Straßen und etwas Bescheidenes an Tourismus beschränkte, zeigten die Erfahrungen das Bedürfnis nach breiterer Fächerung der Sanierung. Deshalb wurde die Tätigkeit auf Grund weiterer Gesetze 1952 und 1957 ausgedehnt auf die Industrialisierung, Wasserversorgung für sämtliche Gemeinden samt Städten, Verbesserung der Eisenbahn- und Straßenanlagen. Im Fünfjahresplan 1964–1969 sind dafür Investitionen im Umfange von 14,2 Milliarden Schweizer Franken vorgesehen. Die Ausmaße der bis Ende 1966 vollende-

ten Arbeiten sind wahrhaft imposant (4800 km neue Hauptstraßen, 16670 km Hauptstraßenkorrekturen, 10239 km landwirtschaftliche Güterwege, Hafen- und Flugplatzanlagen für 1,2 Milliarden Schweizer Franken, Spitäler für 2,1 Milliarden Schweizer Franken, 12000 km Wasserleitungen zuhanden von 8 Millionen Einwohnern). Ganz enorm sind auch die landwirtschaftlichen Werke: 2830 km Dämme, 3686 km Entwässerungskanäle, 356000 ha Entwässerungen, 125000 Wohnhäuser, 88000 Ställe, 1962 km Elektrizitätsleitungen, 292538 ha Aufforstungen, 351970 ha Bewässerungen. Aus der Erkenntnis heraus, daß das Gebiet allein aus der Landwirtschaft nicht leben kann, wird auch die Industrie energisch gefördert. Die Stichworte dafür lauten: Ausnützung des natürlich vorkommenden Methangases, Wasserbeschaffung, Elektrizitätswerke (davon ein thermonukleares), Aufbau von großen Fabriken wie beispielsweise eines 2000 Arbeiter beschäftigenden Stahlwerkes in Tarent. Auf dem Gebiete des Tourismus soll versucht werden, den heute praktisch auf der Höhe von Rom–Neapel versiegenden Fremdenstrom vermehrt in den Süden zu lenken.

Die Studienreise führte – nach eingehenden Orientierungen durch die leitenden Organe in Rom, Bari und Matera – zu den großen Stauanlagen von San Giuliano (am Flusse Bradano) und Pertusillo (am Flusse Agri), zu einer Aufbereitungsanlage von Flußwasser bei Ferrandina (am Flusse Basento) und zu den riesigen Bewässerungseinrichtungen im Ausmaße von 30000 ha im Küstenstreifen zwischen Metaponto und Tarent. Dort sind aus malariaverseuchten Sümpfen Agrumengärten und Olivenhaine entstanden.

Die Wirkungen der Maßnahmen sind nicht ausgeblieben, und das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen hat sich bereits verdoppelt. Der Besucher ist beeindruckt vom Einsatz aller Verantwortlichen, welche in Zusammenarbeit aller Sektoren eine durchgreifende Sanierung herbeiführten und vollenden. Das Gebiet ist ein schlagender Beweis dafür, was die Bodenverbesserungen erreichen können, wenn sie in großem Maßstabe und mit zweckdienlichen Mitteln durch fähige Techniker an die Hand genommen werden. Das Gesehene bildet eine bewunderungswürdige Leistung des italienischen Volkes.

La visita di un gruppo di ingegneri rurali alle grandi bonifiche del Mezzogiorno

Nel 1955, un gruppo di ingegneri rurali svizzeri ha voluto toccar con mano i grandi lavori di bonifica in corso nella Maremma, la regione che si estende tra Firenze e Roma, sul versante tirrenico dell'Appennino, su di un milione di ettari, di cui 500000 di terreno arabile.

Nel 1960, un altro viaggio portò il gruppo a visitare i lavori della bonifica del delta Padano, altra opera imponente che si estende su 335000 ettari.

Quest'anno, per desiderio di molti colleghi della Svizzera interna, venne organizzato un terzo viaggio alla scoperta dei grandiosi lavori condotti dalla Cassa del Mezzogiorno nella regione che si estende a sud di Roma – con la Sicilia e la Sardegna – ed occupa un terzo dell'area della penisola.

I lavori di bonifica in Italia

I lavori di bonifica intrapresi dal governo italiano dopo la Seconda Guerra mondiale sono certamente fra i più importanti eseguiti in Europa in tutti i tempi e superano per ampiezza, impegno tecnico, finanziario ed umano, quelli eseguiti in Olanda per la conquista di aree coltivate sul mare del Nord.

Allorquando, nel 1950, il governo italiano con le tre leggi denominate «Sila», «Stralcio» e «Sicilia» pose le basi legali per il grandioso programma di riforma, molti scettici, nell'Italia stessa e fuori, scossero la testa increduli sulle possibilità di riuscita di un'opera così imponente. Quante volte nel passato si era infatti già affrontato il problema conseguendo si qualche risultato concreto ma senza risolverlo alla radice?

Al tempo del fascismo il governo di Mussolini promosse e condusse in porto la bonifica delle paludi Pontine. Quest'opera, è doveroso riconoscerlo, permise di vincere la battaglia contro le grandi paludi situate a meridione di Roma e di creare 4000 nuovi poderi e le nuove belle borgate di Sabaudia, Pontinia e Littoria. Molti pensarono, a quei tempi, che un'opera di così vasta mole era stata possibile soltanto per la presenza in Italia di un governo autoritario, che accentrava nelle sue mani tutti i poteri e tutti i mezzi e che sapeva galvanizzare l'opinione pubblica ed i tecnici ed operai impegnati nel gigantesco lavoro.

Ecco perché, allorquando il governo ed il parlamento democratico della nuova Repubblica italiana votarono il programma di riforma che si estendeva ad otto regioni italiane abbracciando più della metà della penisola, tutti coloro che conoscono le gravi difficoltà di questo genere di lavoro – dovuto alle situazioni locali, agli enormi mezzi finanziari e tecnici necessari, all'opera di formazione professionale indispensabile per poter sfruttare le terre bonificate, alla costruzione dei centri di raccolta e di trasformazione e valorizzazione dei prodotti – pensarono che ancora una volta i grandi programmi e le buone intenzioni erano destinate a rimanere per la maggior parte sulla carta.

Oggi, a diciotto anni dal voto delle leggi base, è quanto mai facile affermare che gli scettici hanno avuto torto. Con un lavoro formidabile che ha il merito di essere stato realizzato senza roboante propaganda seppure con un impegno di mezzi e con un ritmo che stupisce per la sua rapidità, l'Italia stà assolvendo uno dei compiti nazionali più belli e più nobili che essa abbia mai realizzato nella sua storia.

La progettazione e l'esecuzione delle opere non vennero affidata all'amministrazione, ma ad organismi *ad hoc*, denominati «enti» di riforma, di bonifica, di valorizzazione, i quali hanno creato efficienti *équipes* di tecnici, economisti e specialisti lavorando al di fuori delle pastoie burocratiche che troppo spesso rallentano l'azione. Con gli uffici tecnici degli enti collaborano anche uffici privati.

*

Chi conosce l'Italia sa che essa ha una popolazione molto densa, milioni di abitanti, ed estese regioni dove i contadini vivono – oggi si dovrebbe dire «vivevano» – in condizioni primitive e di estrema povertà.

È il caso soprattutto della Maremma, delle regioni a sud di Roma – Puglia, Molise, Basilicata, Campania, Calabria e della Sicilia e Sardegna. Parecchi fattori erano responsabili di questa situazione. L'evoluzione storica, la forte pressione demografica, i residui del feudalismo con la greve eredità del latifondo, le condizioni climatiche caratterizzate da un clima caldo e troppo povero di piogge e la formazione argillosa della maggior parte dei terreni. Nelle regioni meridionali, in particolare, le popolazioni, dopo la fine dell'impero romano, per sfuggire alle continue invasioni piratesche, abbandonarono le coste per ritirarsi sulle montagne, meno redditizie ma più sicure.

Il forte incremento demografico condusse a disboscamenti eccessivi, con grave pregiudizio per il regime torrentizio.

Nelle stagioni piovose le acque, insufficientemente tratteneute, allagarono in misura sempre maggiore le pianure e la malaria prese a regnare sulla metà del territorio. Altra conseguenza degli scriteriati disboscamenti lo smottamento delle colline argillose e la rottura d'equilibrio di estesi pendii.

Il regime fondiario era caratterizzato dalla presenza di un numero eccessivo di aziende di superficie troppo esigua per essere vitali. Nelle zone di riforma si contavano 4,2 milioni di poderi, 66% dei quali di area inferiore ai 3 ettari. Essi non occupavano tuttavia complessivamente che il 20% dell'area produttiva. Il rimanente era occupato dai poderi di vaste dimensioni: il 35% da poderi di superficie superiore ai 100 ettari ed il 16% da poderi di oltre 1000 ettari.

In tali condizioni la terra veniva sfruttata per la maggior parte in forma estensiva, ed il carico di lavoro per ettaro oscillava fra le 0,1 e 0,2 unità mentre esso è di 0,4–0,8 unità nei terreni a colture estensive.

L'abbondanza di mano d'opera e la dannosa concorrenza che ne derivava facevano sì che i salariati agricoli trovavano occupazione solo durante 120 a 150 giorni all'anno. Si può immaginare la situazione delle famiglie, nelle zone che non avevano altre risorse all'infuori di quella agricola, quand'erano costrette a vivere con un salario di 350 a 600 lire al giorno (fr. 2.50 a 4.20) e con un salario annuo da 400 a 600 franchi.

Inoltre il basso costo e l'abbondanza della mano d'opera non involgiavano di certo i grandi proprietari terrieri ad operare le necessarie riforme e a introdurre i moderni metodi di lavoro meccanizzati. E così la situazione di estrema povertà di tutta la regione agricola perdurava né si intravedevano soluzioni atte a risolvere il problema se non ricorrendo a rimedi estremi. Quelli appunto posti alla base delle leggi del 1950 tendenti a conseguire:

- l'espropriazione del latifondo,
- la trasformazione dei terreni,
- la colonizzazione delle terre bonificate,
- l'organizzazione cooperativa sociale ed industriale.

La riforma è stata prevista per le seguenti regioni (nella tabella diamo anche le aree espropriate, quelle assegnate e le famiglie assegnatarie).

	Superficie riforma	Superficie espropriata	Terre assegnate	Famiglie
Delta del Po	335 000	48 981	37 185	4 768
Maremma	995 000	181 861	173 268	19 477
Fucino	45 000	15 977	15 300	9 026
Campania	127 000	16 394	15 422	3 734
Puglie-Lucania-Molise	1 500 000	202 459	189 642	32 131
Sila	573 000	86 008	83 631	18 262
Sicilia	2 571 000	119 736	93 075	23 043
Sardegna	2 409 000	98 301	74 058	3 625
Totale	8 555 000	769 719	681 581	113 066
	ha	ha	ha	ha



LE ZONE D'APPLICAZIONE DELLE LEGGI DELLA RIFORMA AGRARIA.

- 1 Ente del Delta del Po.
- 2 Ente della Maremma.
- 3 Ente del Fucino.
- 4 Ente delle Puglie, Lucania e Molise.
- 5 O.N.C. - Volturno, Garigliano, Sele.
- 6 Ente Sila. a - Sezione Caulonia.
- 7 E.T.F.A.S. - Ente per la Trasformazione Fondiaria e Agraria in Sardegna.
- 8 E.R.A.S. - Ente per la Riforma Agraria in Sicilia.

L'espropriazione delle terre venne fatta seguendo i criteri stabiliti dalle leggi «Sila» e «Stralcio». La prima prevedeva l'espropriazione delle terre suscettibili di trasformazione aventi un'area di oltre 300 ettari. La legge «Stralcio» adottò per contro il criterio di espropriare soltanto le proprietà aventi un reddito domenicale inferiore alle 30000 lire all'ettaro. In sostanza, l'indice di espropriazione aumentava quanto più basso era il reddito che il proprietario dalla terra traeva in confronto di quello che avrebbe potuto ricavare.

Così l'espropriazione del latifondo venne fatta solo parzialmente. I proprietari che accettarono di eseguire i lavori di miglioria ed organizzazione della produzione previsti per l'insieme del territorio conservarono parte dell'azienda, in particolare quelli che avevano aziende coltivate intensivamente e che potevano funzionare da aziende pilota.

L'assegnazione delle terre venne fatta dando la preferenza anzitutto alle famiglie numerose e nulla tenenti di operai agricoli, poi ai mezzadri ed affittuari e quindi alle famiglie agricole aventi già terreno ma in quantità insufficiente.

In generale, il numero delle domande d'assegnazione superò le disponibilità di terreno.

L'80% circa delle terre espropriate fu assegnato sottoforma di podere autonomo, il resto in lotti a famiglie piccole possidenti, per integrare l'area coltiva. Fino ad oggi si è proceduto alla creazione di 67583 poderi con un'area complessiva di 570000 ettari (area media 8,5 ettari) e di 45483 lotti per 111000 ettari (area media 2,5 ettari).

La dimensione delle aziende varia da 5 ettari nelle zone irrigue, dov'è possibile l'orticoltura e la frutticoltura, da 40 a 80 ettari nelle zone dove la mancanza di acqua non permette altro che la pascolazione.

I proprietari assegnatari di poderi pagano un canone d'affitto che permette loro di riscattare la proprietà, terreno e fabbricati, in trent'anni.

(Fortsetzung folgt)

Mitteilung der Redaktion

Damit die Zeitschrift in Zukunft wieder pünktlich am 15. jeden Monats erscheinen kann, sieht sich die Redaktion gezwungen, den folgenden Terminplan einzuführen:

Größere Manuskripte

(Artikel mit vielen Formeln oder Abbildungen, umfangreiche Protokolle): *beim Fachredaktor*
(ohne Gewähr für Erscheinen in der folgenden Nummer)

am 5. des Vormonats

Kleinere Manuskripte

(Einladungen, Nekrologe, Buchbesprechungen, kleinere Protokolle): *beim Chefredaktor*

am 17. des Vormonats